

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Ämtliches Organ der Stadt Wiesbaden.

Nr. 22.

Sonntag, den 5. Juni 1898.

V. Jahrgang.

Spanische Träume

Von Helene Vacarescu.*)

(Nachdruck verboten.)

„... Nachdem wir eben erst die warme leuchtende Helle der Landschaft durchfahren hatten, überraschte uns das kühle Halbdunkel der Kirche besonders.

Thatsächlich hatten wir hinter Burgos die lange, von dicht aneinander gedrängten und eine grüne Mauer bildenden Pappeln umsäumte Allee verlassen, und waren einem sich längs der Küste hinschlängelnden Wegstreifen gefolgt.

Der schlaffe Trab unserer vom Wege und der Hitze abgemüdeten Maulthiere wirbelten den Straßenstaub auf, von welchem gerriebene Kieselatome sich wie blühende Diamanten, wie glitzernde Wassertropfen abhoben.

Ueber die Thäler warf das Licht einen silbernen Schimmer, einer hellstahlenden Welle gleich, die die Landschaft nur wie mit hellem Nebel umschleierte und den Bäumen ein schattenhaft bläuliches Ansehen gab.

Die „Guerta del Cib.“

Dieser Name zitterte in mir nach. Der Wagenlenker hatte den Namen mit jener eigenthümlich metallischen Stimme genannt, die den Spaniern fast allen zu eigen ist und die auch an den hallenden Klang schallender Glocken erinnert. Und in meinem Geist stieg der Held selbst vor mir auf; der Cib, dessen kühner Geist sich jetzt vom Horizonte des spanischen Landes immer noch abzeichnet.

Ich träumte von kühnen Mitten durch das wilde Castilien, von maurischen Königen, die weinend im Staube lagen, ich sah ihn als Knaben vor mir, ihn, der in jener Stadt geboren ward, in jener Stadt, die mit mirodoras und Klöstern umsäumt ist und die wir eben verlassen.

Ja, ich hatte mir selbst beim Anblicke der tollsten, schmutzigen Gassenjungen, die da an den Mauern der herrlichen Kathedrale mit ihren Murmeln spielten, gesagt, daß vielleicht einer von ihnen, nach so vielen Jahrhunderten, den Geist, die Züge, den Charakter des Helden geerbt hat. Denn die Natur liebt es, zu den Schöpfungen zurückzulehren, in die sie die größte Kraft, die größte Harmonie der Seele gelegt hat.

Ich dachte also des Cib, als ich in das kühnende

Halbdunkel der Kirche da eintrat, die allmählich, so sehr gewöhnt sich das Auge, heller und heller zu werden schien, und in welcher das Gold und das Blau von der Kuppel her durch die leuchtenden Strahlen des Tages förmlich weiche Nuancen bekam.

Die Kirche selbst enthielt weiter nicht viel des Bemerkenswerthen und brachte auch nicht jenen mystischen Eindruck hervor, den viele jener unwichtigen Kirchen hervorrufen, in denen jede Säule, jeder Pilaster unsichtbar, doch fühlbar von Gebeten zu Gott umschwebt zu sein scheint, die aus gläubiger, schmerzgepeinigter Seele zu ihm, dem Allmächtigen, himmelan stiegen.

Hier herrschte nur Ruhe.

„Dort, jenseits des Gitters,“ sagte mein Führer, „befinden sich herrliche Gräber. Jetzt aber kann man sie nicht sehen. Jetzt sind die Nonnen bei ihrem Gebet.“

Da sah ich, daß die Kirche in der Mitte durch eine Mauer abgetheilt war, in welcher sich zwei enge Fenster öffneten.

Es waren also weltabgeschiedene Nonnen, die hier lebten, und von denen ich von jenseits der Mauer, das Schleppen der Schritte, das Murmeln der Stimmen, ja förmlich das Aufsteigen des Athemzugs hörte.

„Sehen Sie durch das Gitter durch“, flüsterte mein Führer mir zu. Und schnell zog er den Vorhang zurück, welcher das Gitter verhüllte. Und nun sah man in dem herrschenden Zwielicht, schwarze Gestalten, schemenhaft sich zwischen den Gräbern bewegen.

„Sehen Sie dort“, flüsterte wieder der Führer. „Achtzehn Jahre ist sie erst alt,“ und er senkte und seine Hand, die den Vorhang noch hielt, zitterte und seine Finger krampften sich vor Erregung zusammen.

Zum ersten Male hob ich meinen Blick zu dem Manne.

Er war noch ein Jüngling. Dem Eisenbein gleich zeigte sein Antlitz eine dunkle Blässe. Seine Augen, in deren Blick es wie brennendes Sehnen lag, lagen etwas unter den kräftigen Brauen und es spiegelte sich in ihnen eine Art schmerzvoller Ekstase, so wie sich in den dunklen Seen des Gebirges die hellen, die leuchtenden Spitzen der Berge oft spiegeln. Nur die Nasenflügel bewegten sich zitternd und gaben ein Zeichen des Lebens kund.

Ich folgte der Richtung seines Blickes.

Vor uns hob sich eine Gestalt deutlicher ab. Ein weißgekleidetes Weib. Ihr Gesicht halb verschleiert, die Züge somit verdeckt. Langsam hob sie drei Mal die Arme und ließ sie, wie schlaff, wie müßlos dann wieder sinken.

*) Unsere Leser kennen den Namen der schönen Rumänierin als den der einstigen „Braut“ des rumänischen Thronfolgers.

Es war als hebe sie eine schwere Last dem Himmel entgegen: vielleicht die Last ihres Schmerzes, daß sie hier ihrer Jugend entsagt.

Dann ließ sie sich plötzlich niedergleiten auf die Knieen, und so lag sie, die Hände vorgestreckt, vor dem Altare.

Neben ihr ragten mächtige Kerzen empor, die einen fahlen, gelben Schein um sie verbreiteten, um sie, von deren Gestalt es ausging wie ein Nymbus von Reinheit und Keuschheit und Schmerz. Und die Orgel oben am Chore wimmerte und weinte und der melancholische Ton der kirchlichen Klänge schien die Seelen der Abgeschiedenen, die dort in den Gräbern lagen, zu wecken, und es war, als umschwebten sie die Lebenden dort.

"Liebe! Liebe!" so flüsterten, so hauchten, so riefen sie zu, "Liebe um das Leben, Liebe um den Tod zu obliegen!" Und die Liebe stand auf aus dem Staube der Gräber, und aus allen Herzen strömte die Liebe und sagte: Da bin ich.

"Sehen Sie, da wirft sie sich abermals nieder." Er war's, mein Führer, der mir das sagte, er, der nicht auf gehört hatte, die Gestalt zu betrachten, nein, mit seinem Blick zu verschlingen.

Leise entwand ich seinen Händen den Stoff. Leise ließ ich den Vorhang wieder über das Gitter hinfallen.

"Sehen Sie sie oft", fragte ich.

"Manchmal nur. Ich fahre die Fremden stets her, um sie zu sehen."

Und er lächelte mir zu, als danke er mir, daß auch ich hierher gekommen.

Ich ließ einige Pefetas in seine Hand gleiten. Er achtete nicht darauf.

"Dort unten, da wohnt sie!" sagte er mir und zeigte auf das Gebäude, das halb wie ein Kloster, halb wie ein Gefängniß erschien. "Aber die Fenster der Zellen gehen alle hinein nach dem Hofe. Ich sehe sie nie, nie, nur in der Kirche."



Bericht über Sommermoden.

Bearbeitet und mit Abbildungen versehen von der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden.
Reichhaltiges Modenalbum und Schnittmusterbuch für 50 Pf. daselbst erhältlich.

Der halb verfllossene Frühling hat uns zwar den Sonnenschein und das schöne Wetter zum größten Theil verweigert, doch die Mode scheint nichts davon wissen zu wollen, denn in den Schaufenstern und in den Geschäften erscheint alles, als ob draußen der schönste Lenz wäre. Ueberall leuchten, frische Farben, zarte durchsichtige Stoffe und äusserst duftige Garnituren. Gaze und Chiffon, Seidenmousselin und leichte Seide, Spitzenstoff und Applikationen, Vortenbesatz und Coutachnäherie, alles dies und noch vieles mehr bietet die Mode in unendlichen Variationen. Doch daneben findet auch das Einfache und Solide die gebührende Beachtung, und besonders bei kühlem Wetter kommen die glatt anliegenden, fast schmucklosen Schneiderkleider voll zur Geltung. Obgleich diese Mode durchaus nicht aus der Neuheit datirt, so paßt sie sich doch immer wieder der vom Westen herkommenden Tagesmode auf das Beste an; und so auch in diesem Jahr. Demnach sind die Ärmel fast ganz anschießend, nur die aller-

oberste Kugel zeigt noch einen kleinen Rest von Erweiterung. Die Röcke fallen sehr schlank von oben bis unten und in einzelnen Fällen zeigen sie sogar die moderne Schnittform mit glatt angelegtem, nach unten breit ausfallendem Serpentinvolant.



No. 121.

Vorderblatt des Rockes sind mit dunkleren Vorten in großen Arabesken besetzt.

Unter den anderen Kleiderformen dominiert entschieden die Blousenform mit ihren zahlreichen Variationen. Ist sie doch eine der kleidsamsten Kleiderformen; den allzuschlanken giebt sie die gewünschte Fülle und die starken erscheinen darin schlanker. Dabei sind sie nicht schwer herzustellen, denn eine geschickte Hand vermag mit Leichtigkeit ein Blousenarrangement auf ein anliegendes Futter zu ordnen.



No. 122.

Diese Arrangements wieder sind verschiedenartig und vielgestaltig, daß von Einförmigkeit kaum die Rede sein kann.

Da sind zunächst die glatten, oben am Hals beginnenden und im Taillenschluß endigenden einfachen Faltenlagen. Dieselben sind entweder eingereicht oder in Falten geordnet; oft auch ist Beides angewendet, indem der Theil zwischen den Falten gereicht wird. Ein derartiges gereichtes Vordertheil wird meist mit einer passenden Garnitur versehen. Dasselbe besteht entweder in längs und quer gelegten Stickerei oder Spitzen-

kreisen, welche wiederum mit schmalen Bändern oder Rüschen abgetantet sind. Häufig sind diese aufgesetzten Quadrate auch so geordnet, daß sie schräg laufen, also auf der Spitze stehen. Jedenfalls läßt sich dieses Motiv in der verschiedensten Weise verwenden.

Unter geübten Lesern werden häufig erucht, den Wiesbadener General-Anzeiger, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden, in ihren Kreisen und Belangen treuen Abonnament zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und abwechselungsreicher Unterhaltungslektüre dafür dankbar zu erweisen suchen. Bei Bestellungen und Einkäufen von Waaren wolle man sich gütigst ebenfalls auf die Beitr. Angelegen des "Wiesbadener General-Anzeigers" beziehen und dadurch in wohlwollender Weise zur Förderung unseres Blattes beitragen.

Bitte zu lesen!

Unter geehrten Lesern werden höflich ersucht, den Wiesbadener General-Anzeiger, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden, in ihren Kreisen, und Belannten treuen Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und abwechslungsreicher Unterhaltungsliteratur dafür dankbar zu erweisen suchen. Bei Bestellungen und Einkäufen von Waren wollen man sich gütigst ebenfalls auf die betr. Angaben des „Wiesbadener General-Anzeigers“ beziehen und dadurch in wohlwollender Weise zur Förderung unseres Blattes beitragen.

Bitte zu lesen!

Eine sehr hübsche Art zeigt Abbildung Nr. 1016. Es stellt dies ein helles Wafkleid dar, dessen Vordertheile in drei breite Quetschalten geordnet sind. Auf diese Falten sind breite Stickerestreifen aufgesteppt und die Zwischenräume sind dreimal mit drei Quersenden besetzt. Die eckigen Epaulettes bestehen aus Stickerei. Besonders reizvoll wirkt das Stehbündchen und der Gürtel aus schwarzer Taffetseide.



Nr. 1016.

Formen angefertigt. Eine derartige Blouse veranschaulicht Abbildung Nr. 121. Es ist dies ein, auf festes Futter gearbeitete Blouse, welche nur im Taillenschluß überhängt, oben dagegen glatt anliegt. Den oberen Ausschnitt füllt feingefaltete Seide und die Revers sind mit feiner Passementerie ausgestattet. Besonders bemerkens-



Nr. 124.

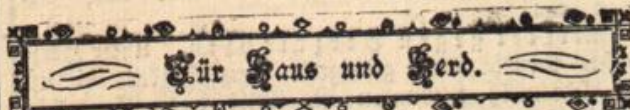
werth an diesem Costüm ist der Rock. Derselbe hat wie gewöhnlich, ein ziemlich schmales Vorderblatt. Das Seiten- und Hinterblatt hingegen ist so geschnitten, daß es quer, in nach oben aufsteigender Form durchgeschnitten ist. Der obere Theil ist ziemlich eng und besonders um die Hüften ganz glatt anliegend. Der untere, glatt angelegte Theil hingegen ist so geschnitten, daß er am unteren Rand sehr weit ist und in graziose Falten fällt. Den Ansatz deckt eine breite Posamentenborte. Diese Art Röcke bilden die letzte und auch die durchgehendste Tagesmode und findet man unter diesen wieder die verschiedensten Variationen. Bald ist der Bolant gleichmäßig ringsum angelegt; bald bildet die Ansahnung Wellenlinien; dann wieder steigt der Bolant von vorn nach hinten auf, und dann wieder läuft er hinten und an den Seiten gleichmäßig ringsum und steigt vorn bis zum Gürtel auf; auch sieht man ihn häufig so geschnitten, daß er in der vorderen Mitte zugleich das Vordertheil bildet.

Ein anderes modernes Blousenarrangement besteht darin, die Blousentheile entweder in der Mitte mit einem absteigenden Längseinsatz zu versehen oder an einen kollerartigen Einsatz zu setzen. Den Einsatz deckt dann entweder ein Volant oder er ist verschieden geformt und ausgebozt oder aber er erhält Revers in den verschiedensten

Obgleich man demnach mit den Modeneuheiten dieses Jahres zufrieden sein könnte, so taucht doch schon wieder eine andere Kleiderform am Horizont des Modenhimmels auf. Es ist dies die Prinzessform. Allerdings steht noch zu erwarten, auf welche Weise sich dieselbe weiter entwickeln wird, denn sobald eine frühere Mode sich wiederholt, kann man sicher sein, daß sie eine Metamorphose durchmacht, welche sie ganz und gar verändert. Für's erste werden die Prinzesskleider so gemacht, daß nur Rücken und Seitentheile in Prinzessform geschnitten sind, während die Vordertheile Blousenform erhalten.

Auf diese Weise ist auch nebenstehendes Prinzesskleid Modell No. 124 arrangirt. Die vorderen Blousentheile erhalten einen Einsatz von Schifon, welcher an beiden Seiten von breiten, mit Posamenterie bedeckten Revers begrenzt wird. Gleiche Revers decken die Seitennähte des Vorderblattes, das extra unter einem kleinen Gürtel angelegt wird. Die Hintertheile sind vollständig garniturlos. Der Schluß dieses aparten Kleides geschieht in der vorderen Mitte und haft das Vordertheil des Rockes von der Mitte an, mitsammt dem Gürtel nach links über.

Die Modelle, die in unseren Berichten veranschaulicht werden, sind sämmtlich ausprobiert und die Schnitte dazu sind, was ein großer Vortheil ist, durch die Int. Schnittmanufaktur, Dresden, allen geschätzten Leserinnen um billigsten Preis zugänglich.



Erdbeer-Mehlspeise. In einer Kasserolle läßt man über dem Feuer 125 Gramm frische Butter kochend heiß werden, schüttet soviel feines Mehl hinzu, als die Butter annimmt, schwitzet dies einige Minuten mit der Butter durch und gießt unter fortgesetztem Umrühren $\frac{1}{2}$ Liter kochenden Rahm hinzu, so daß ein blicker Brei entsteht, den man noch eine kurze Zeit verkochen läßt, dann vom Feuer nimmt und bis zum Erkalten rührt, mit 12 Eidottern, 150 Gramm Zucker, nebst dem Reifgeschlagenen Schnee der Eiweiße vermischt und zur Hälfte in eine butterbestrichene, mit Semmel ausgestiebte Form füllt, die man auf einen Dreifuß in den Ofen stellt. Nach 15 bis 20 Minuten sieht man nach, ob die Masse etwas fest geworden; ist dies der Fall, so überstreut man sie mit Zucker, giebt 1 Liter gezuckerte Walderdbeeren hinein und gießt die andere Hälfte des Mehlspeises darüber, stellt die Form auf's neue in den Ofen und läßt die Mehlspeise noch eine Stunde langsam backen. Ist sie schön hellbraun geworden, so stürzt man sie auf eine Schüssel und giebt sie, mit Zucker bestreut, zu Tische.

Morchel-Sauce. Gut gesäuberte Morcheln werden gröblich gehackt, mit einem Stück zerlassener Butter und einigen dünnen Scheibchen magerem rohen Schinken über gelindem Feuer geschwitzet, bis sie die Butter fast gänzlich eingesogen haben; dann nimmt man die Schinken heraus, streut eine Prise weißen Pfeffer und geriebene Muskatnuß, sowie etwas gehackte Petersilie da-

züber, gießt kräftige, mit einer hellen Mehlschwitze ver-
kochte Fleischbrühe an, läßt sie mit den Morcheln noch-
mals aufkochen, legiert sie mit 1 bis 2 Eidottern und
schärft sie mit Zitronensaft ab. Wünscht man die Sauce
lieber braun zu haben, so gießt man braune Coulis an,
oder kräftige sie mit brauner Einbrenne verkochte Rinds-
brühe, die mit einigen Löffeln voll Rot- oder Weißwein,
Zitronensaft, Pfeffer und Salz gewürzt, aber nicht mit
Eidottern legiert wird.

Spargel mit Möhren. Junge Karotten
werden gepuzt, gewaschen, in runde oder längliche
Stücke geschnitten und zuerst in Butter, dann in Fleisch-
brühe mit heller Einbrenne verdicke unter öfterem Um-
schütteln langsam weich gedünstet und mit Salz nebst
etwas gehackter Petersilie gewürzt. Den Spargel
richtet man sich inzwischen her, indem man ihn ab-
geschält und in kurze Stücke geschnitten in Salzwasser
und ein wenig Butter weich kocht und auf ein Sieb
abtropfen läßt. Nun mischt man letztere unter die
Möhren, dünstet beides noch eine kurze Weile zusammen
und giebt es mit beliebiger Beilage auf den Tisch.

Butterbröckchen. 21 Deka braungeriebene
Mandeln, 14 Deka gestiebten Zucker, 10 Deka Mehl,
7 Deka Butter darein geschnitten, 2 Zeltchen geriebene
Chocolade, etwas Rum, Zimmt, Neugewürz und feine
Zitronenschalen mit einem Dotter und einen Schnee zu
einem Teig anmachen, einen Weiden formen, Klein-
fingerbreite Schnitten schneiden, auf mehlobstaubtem
Bleche bei mäßiger Hitze backen, mit weißem Vanille-
Eis (sogenannten Butter-Eis) bestreichen, im Rohre
trocknen. — Vanillebutter (Vanille-Eis). 2 Ei schwer,
Zucker mit 2 Dotter gerührt. Vanille nach Be-
lieben dazu.

Mittel gegen Herzklopfen. Unter Herz-
klopfen versteht man gesteigerte Herzthätigkeit, die oft
mit Athemnoth verbunden ist, theils durch körperliche
Ueberanstrengung, durch Erregung als: Schreck, Aerger
u. s. w., oder aber durch Herzkrankheiten erzeugt. Bei
letzteren ist das Herz infolge gesteigerter Thätigkeit bewühlt,
den Ausgleich oder die Beseitigung der betreffenden
Krankheit herbeizuführen. Auch kann Herzklopfen als
Theilerscheinung bei anderweitig nervösen, reizbaren
Krankheiten vorkommen. Ursachen können außerdem noch
sein: Bleichsucht, Gemüthsbewegung, Hysterie und Hy-
pochondrie; übermäßiger Genuß von Kaffee und Thee.
Um das Herzklopfen zu beseitigen, muß man sich viel
im Freien bewegen und gesunde kräftige Kost, namentlich
recht viel Wild genießen und zum zweiten Frühstück
pflaumenweiche Eier essen und ein Glas Wein oder
echtes Bier dazu trinken, namentlich solchen, welche an
Blutarmuth leiden, ist diese Kur täglich zu empfehlen.
Mit ärztlicher Bewilligung ist auch täglich ein Halb-
dampfbad von 20 bis 25 Minuten Dauer, mit darauf
folgendem 23—25° R. Bad = 20° R. kühleren Ueber-
gießungen zu empfehlen und fortzusetzen, bis das Uebel
gehoben ist.

Ritt für Petroleumlampen. Es kommt
nicht selten vor, daß an Petroleumlampen die Glas-
kugel (Bassin) sich von dem Metallfuß löst. Ein
guter Ritt ist folgender: Ein Stückchen Alaun wird in
einem Blechlöffel recht heiß gemacht, die flüssige Masse
in die Oeffnung des Metallfußes gegossen und das
Bassin sofort hineingebrückt. Das Gelingen hängt

hauptsächlich von der raschen Ausführung dieses letzten
Handgriffes ab, da der heiße Alaun sehr schnell wieder
verhärtet.



Räthselecke.

Silbentauschräthsel.

Maler
Bohrer
Albert
Meile
Nieren
Karo
Masche
Kanzel

1. ein Stück Wild.
2. Pflanze.
3. männlicher Vorname.
4. Singvogel.
5. Theile des Körpers.
6. römischer Kaiser.
7. Fische.
8. Gefäße.

Zahlenräthsel.

- 1 2 3 4 5 6 bekannter Fisch.
- 2 4 7 2 5 Metall.
- 3 9 7 2 Blume.
- 4 3 2 5 2 weiblicher Vorname.
- 6 2 4 2 3 Raubvogel.
- 7 9 5 5 2 Himmelskörper.
- 8 9 5 russischer Fluß.
- 9 8 2 3 deutscher Fluß.
- 3 1 9 5 2 französischer Fluß.
- 10 4 5 6 2 3 an der Hand.

Die Anfangsbuchstaben benennen ein bekanntes Ostseebad.

Anagramm.

Bekannt ist aus der Bibel dir
Als fromm und sanft 1 2 3 4.
Bist du verschmachtet, sehnst hierbei
Du sicherlich 4 1 2 3.
2 3 4 1, so wird genannt
Manch tapfrer Fürst im Ungarland.
3 4 2 1 ist winzig, doch
Trug's einen stolzen Fürsten noch.



Auflösung der Räthsel aus voriger Nummer.

Telegraphenräthsel.

Pfingstgruß.

Laß nur zu deines Herzens Thoren
Der Pfingsten vollen Segen ein!
Getrost und du wirst neugeboren,
Aus Geist und Feuerflammen sein! Geißel!

Skatenaufgabe: Kartenvertheilung: S. b, dB; aA; bA,
10, D; dA, 10, D, 7. M. a10, K, D, 9, 8, 7; cA, 10, K, D.
S. a, cB; bK, 9, 8, 7; dK, 9, 8; c9. Stat: c8, 7. Spiel:
1. S. dA, a7, d8. — 2. S. bA, a8, b7. Hiermit ist die Karten-
vertheilung geklärt. Der Spieler weiß nun, daß er in Betracht
ziehen muß, auf bK und dK einen Stich abzugeben. Er rechnet
darauf, daß er wenigstens eine der Fehlfarben abwerfen kann.
3. S. aA, a10, cB (— 23). — 4. S. c9, bD, cA (— 14).
5. M. cK, bK, dB. — 6. S. b10, a9, b8. 7. S. d10, aD, d9.
— 8. S. d7, c10, aK (— 14). 9. S. aB, bB, aK (— 8). —
10. S. b9, dD, cD (— 6). Damit haben die Gegner 65.

Logogriff: Beier, Leier, Leber.

Richtige Lösungen sandten ein: R. Röber, Rüdesheim,
Ernst Diehle, Mainz, F. u. D. Dunge, Limburg, B. G. L., Otto
Sp. Wiesbaden.